

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 16.02.2014 / 10.00 Uhr

### *Das Böse wird entlarvt*

Von Pastor Andy Mertin ©

*Predigttext: „So kam nun der König mit Haman zum Trinkgelage bei der Königin Esther. <sup>2</sup> Da sprach der König zu Esther auch am zweiten Tag beim Weintrinken: Was bittest du, Königin Esther? Es soll dir gegeben werden! Und was forderst du? Wäre es auch die Hälfte des Königreichs, es soll geschehen! <sup>3</sup> Da antwortete die Königin Esther und sprach: Habe ich Gnade vor dir gefunden, o König, und gefällt es dem König, so schenke mir das Leben um meiner Bitte willen und mein Volk um meines Begehrens willen! <sup>4</sup> Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, um vertilgt, erschlagen und umgebracht zu werden. Wenn wir nur zu Knechten und Mägden verkauft würden, so wollte ich schweigen; obwohl der Feind nicht imstande wäre, den Schaden des Königs zu ersetzen! <sup>5</sup> Da sprach der König Ahasveros zu der Königin Esther: Wer ist es, der sich vorgenommen hat, so etwas zu tun, und wo ist er? <sup>6</sup> Und Esther sprach: Der Widersacher und Feind ist dieser böse Haman! Da erschrak Haman vor dem König und der Königin. <sup>7</sup> Der König aber stand in seinem Grimm auf vom Weintrinken und ging in den Garten des Palastes. Haman aber blieb zurück und bat die Königin Esther um sein Leben; denn er sah, dass sein Verderben beim König beschlossen war. <sup>8</sup> Und als der König aus dem Garten des Palastes wieder in das Haus kam, wo man den Wein getrunken hatte, da war Haman auf das Polster gesunken, auf dem Esther saß. Da sprach der König: Will er sogar der Königin Gewalt antun in meinem eigenen Haus? Das Wort war kaum aus dem Mund des Königs gekommen, da verhüllte man das Angesicht Hamans. <sup>9</sup> Und Harbona, einer der Kämmerer, die vor dem König standen, sprach: Siehe, der Holzstamm, den Haman für Mordechai zubereitet hat, der Gutes für den König geredet hat, steht schon beim Haus Hamans, 50 Ellen hoch! Und der König sprach: Hängt ihn daran! <sup>10</sup> So hängte man Haman an den Holzstamm, den er für Mordechai zubereitet hatte. Da legte sich der Zorn des Königs.“*  
(Esther 7,1-10)

Die Geschichte der Königin Esther von Persien ist nicht nur einfach Historie, sondern gilt uns ganz persönlich. Wir sehen, wie der souveräne Gott alle Fäden in der Hand hält und Sein Plan detailliert umgesetzt wird.

Zur Wiederholung: Esthers Cousin Mordechai hatte ein Problem mit Haman, dem zweitmächtigsten Mann im Reich. Dieser wollte ihn hinrichten lassen und

darüber hinaus auch gleich das ganze jüdische Volk, zu dem Mordechai gehörte, vernichten. Diesen furchtbaren Erlass hatte Haman beim König Ahasveros durchsetzen können. Doch Gottes Vorsehung ließ den König in der entscheidenden Nacht nicht schlafen, sondern ihn stattdessen in der Chronik des Reiches eine ganz bestimmte Passage lesen. Hier stellte er fest, dass Mordechai ihn vor einem Attentat bewahrt hatte, dafür aber nie belohnt worden war.

An dieser Stelle wendete sich nun das Blatt auf dramatische Weise, denn plötzlich musste Haman auf Geheiß des Königs den Mordechai vor der ganzen Stadt für seine gute Tat ehren. Haman war damit gedemütigt und hatte eine schwere Pleite erlitten, wo er doch mit Mordechai ganz andere Pläne gehabt hatte und ihn hatte hängen wollen. Niedergeschlagen schlich er mit verhülltem Angesicht nach Hause, wo ihn seine Frau und seine Freunde sogar noch weiter entmutigten, anstatt ihn aufzubauen. Sie prophezeiten ihm den kompletten Untergang, da Mordechai als Jude offensichtlich am längeren Hebel saß. Haman war bedient, hatte aber noch Hoffnung, dass dieser rabenschwarze Tag eine gute Wendung nehmen würde, denn er war ja schließlich wieder zum Essen mit dem Königspaar verabredet – er ganz alleine. Wenn das nichts Gutes versprach?

*„Während sie aber noch mit ihm redeten, kamen die Kämmerer des Königs und führten Haman rasch zu dem Mahl, das Esther zubereitet hatte“ (Esther 6,14).* Nur besondere Ehrengäste wurden von der Leibgarde des Königs abgeholt! Auch wenn die Diener in Eile waren und Haman so die Prozedur gar nicht richtig genießen konnte, war er dennoch voller Freude und dachte, dass jetzt wieder seine Stunde gekommen war. Der Tag war bisher eine Katastrophe gewesen für ihn, aber es kam noch schlimmer! Seine Bosheit sollte entlarvt und bestraft werden.

Damit geht die Geschichte uns *persönlich* an, denn auch wir haben ein ähnliches, großes Problem. Vor dem heiligen Gott sind auch unsere Sünden nicht verborgen, und wir müssen uns dafür vor Ihm verantworten. Aber auch Esthers Verhalten fordert uns heraus, denn wir sind ebenso wie sie aufgerufen, für unseren Glauben mutig Stellung zu beziehen.

## **I. EIN KLARES BEKENNTNIS**

Königin Esther war zwar eine Jüdin, sie glaubte an den lebendigen Gott, aber sie hatte dies in ihrer gesamten Zeit im Palast in Susan, ungefähr 4-5 Jahre, niemals durchblicken lassen. Sie folgte mit diesem

Verhalten zwar ihrem Pflegevater Mordechai, der ihr dies dringend geboten hatte (Esther 2,20), war damit aber andererseits dem Wort Gottes ungehorsam, denn sie distanzierte sich und hielt sich fern von ihrem Volk. Sie feierte nicht die jüdischen Feste und hielt sich nicht an die Glaubensgrundsätze ihres Volkes, an die Speisegebote, an Gottesdienste mit Gebeten und Schriftlesung, an die Zehntengabe etc.

Sie lebte ihren Glauben also nur ganz im Geheimen für sich alleine. Niemand, auch nicht ihr Ehemann, wusste, dass sie eine Jüdin war und an den einen lebendigen Gott glaubte. Vielmehr hatte sie sich als Königin eines riesigen, gottlosen, heidnischen Weltreiches voll in die Gesellschaft Persiens integriert. Sie war in ihr neues Leben voll eingetaucht – sicherlich auch, indem sie an heidnischen Traditionen und Festlichkeiten teilnahm und sich damit in nichts von den Persern unterschied.

Geht es dir womöglich auch so, und du denkst: „Ach, wie gut, dass niemand weiß, dass ich zu den Christen gehöre“? Deine Familie weiß vielleicht noch Bescheid, aber nicht deine Freunde und schon gar nicht deine Arbeitskollegen. Zu allen möglichen sozialen und politischen Fragen beziehst du Stellung, nur beim Thema „Glauben“ denkst du, dass das niemand etwas angeht. Jesus sagt: *„Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Matthäus 10,32)*. Ist es nicht an der Zeit, Flagge zu zeigen?

Vor einigen Jahrzehnten hielt an einer nordamerikanischen Universität ein berühmter Atheist einen Vortrag, dem gut 2.000 Studenten lauschten. Er verspottete dabei den christlichen Glauben und griff die Bibel an. Am Ende der Rede stand an der Rückseite des Zuschauerraums ein einfaches, junges christliches Mädchen auf. Sie hatte keine klugen Antworten für all die Argumente des Atheisten, aber sie wollte dennoch ihren Glauben verteidigen. Und zum Erstaunen aller fing sie plötzlich an, eine alte christliche Hymne zu singen: „Steh auf, steh auf für Jesus“. Ihre Kommilitonen und der Dozent waren fassungslos. Doch plötzlich erhoben sich überall im gesamten Auditorium junge Menschen und sangen

mit, Hunderte von Studenten bekannten so ihren Glauben. Steh doch auch du auf für Jesus und bekenne dich zu Ihm! Du hast dich lange genug versteckt und geschwiegen!

Für das ehemalige Bauernmädchen Hadassa, die Königin Esther von Persien, war jetzt der Zeitpunkt gekommen, den sie nicht verpassen durfte. Gott hatte für sie ein besonderes Zeitfenster geöffnet. Es war der wichtigste Moment in ihrem Leben. Das Leben ihres Cousins und das ihres gesamten Volkes waren in höchster Lebensgefahr. Sie war jetzt gefordert, sich zu ihrem Volk und Glauben zu stellen, nachdem Gott zuvor alles minutiös geplant und nach dem Ratschluss Seines Willens gewirkt hatte (Epheser 1,11).

Die Souveränität Gottes und die Verantwortlichkeit des Menschen gehören unbedingt zusammen. Sie sind wie die zwei Seiten einer Medaille oder, wie jemand sagte, wie zwei Pedale eines Fahrrads. Gott war da und lenkte alles im Hintergrund, doch jetzt war Esther gefordert, sie musste auch „in die Pedale treten“, um Gottes Plan auszuführen. Gott gebraucht uns, um Seine Geschichte zu schreiben! Wir sind Sein Mund, Seine Hände und Füße.

Herr Haman lag inzwischen ganz entspannt am Tisch beim König und der Königin und genoss die Gemeinschaft bei Kerzenlicht und kulinarischen Köstlichkeiten aus aller Welt und dazu jede Menge erlesener edler Weine. Unser Text sagt: „*So kam nun der König mit Haman zum Trinkgelage bei der Königin Esther.* <sup>2</sup> *Da sprach der König zu Esther auch am zweiten Tag beim Weintrinken*“ (Esther 7,1-2). Am Hof des Königs wurde oft und dann auch sehr viel getrunken, bis die Sinne getrübt waren.

An dieser Stelle der kurze Einschub, dass Wein zu trinken an sich keine Sünde ist, dass aber die Menge entscheidend ist und ein Übermaß durchaus zur Sünde werden kann. Und wir tun gut daran als Christen, im Umgang mit Alkohol und „Party machen“ uns vorbildlich zu verhalten – und das nicht nur im Hinblick auf die Not, die in unserem Land und in der Gesellschaft durch Alkoholprobleme besteht.

In erster Linie geht es darum, nach dem Willen Gottes zu leben und einen heiligen Lebenswandel zu führen. Die Bibel sagt: „*Denn es ist für uns genug, dass wir die vergangene Zeit des Lebens nach dem Willen der Heiden zugebracht haben, indem wir uns gehen ließen in Ausschweifung, Begierden, Trunksucht, Belustigungen, Trinkgelagen und frevelhaftem Götzendienst*“ (1. Petrus 4,3).

Doch kommen wir zurück zu Esther, die nun ihrem Namen alle Ehre macht und als heller „Stern“ leuchtet. Sie tritt aus der Versenkung und bezieht öffentlich Stellung. Jetzt ist sie nicht mehr schüchtern und zurückhaltend, sondern mutig und unerschrocken. Jetzt denkt sie nicht mehr an sich und ihre Sicherheit, an ihre Karriere, an ihren Wohlstand und an ihre Ehre, sondern sie gibt alles auf und riskiert wieder ihr Leben. „Komm ich um, so komm ich um!“, gilt auch bei diesem zweiten Treffen für Esther, indem sie nun Solidarität zu ihrem verfolgten Volk zeigt. Sind auch wir bereit, um unseres Glaubens willen Opfer zu bringen und Nachteile in Kauf zu nehmen?

Esther verhält sich dabei nicht hysterisch, panisch oder plump, sondern sie verfolgt in Ruhe eine ganz bestimmte Strategie. Sie ist eine kluge Frau voller Weisheit (vgl. Sprüche 8) und Geduld und sie weiß genau, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist und was sie zu sagen hat und was besser nicht. Im Laufe des Abends wurde der König nach sehr viel Weingenuß immer entspannter und gewährte Esther schließlich wieder eine Bitte. Er war sogar erneut bereit, ihr die Hälfte des gesamten Weltreiches zu überlassen, was nach persischer Sitte seinen Entschluss unumkehrbar machte.

Dieses Mal schob Esther nichts auf, sondern sie nutzte die Gelegenheit. Sie schwieg nicht länger, sie war nicht weiter passiv, sondern sie ging in die Offensive und demonstrierte echten Glauben. Sie dachte nicht an sich, um sich durch Reichtum und Macht unsterblich zu machen. Nein, sie bat nicht um materielle Dinge, sondern sie bat für ihr Volk und kämpfte für ihren Glauben. Aber hören wir ihre eigenen Worte: „*Da antwortete die Königin Esther und sprach: Habe ich Gnade vor dir gefunden, o König, und gefällt es*

*dem König, so schenke mir das Leben um meiner Bitte willen und mein Volk um meines Begehrens willen! <sup>4</sup> Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, um vertilgt, erschlagen und umgebracht zu werden“ (V.3-4).*

Esther wusste sich zwar einerseits in Gott geborgen, aber sie war ganz bestimmt auch von Ängsten erfüllt – ging sie doch mit dieser Bitte wieder ein großes Risiko ein. Denn wer wusste schon, wie der König, der schließlich selbst diesen Erlass genehmigt hatte, reagieren würde? Vielleicht würde er sie kurzerhand wie ihre Vorgängerin Vasti absetzen, weil ihm die Beziehung zu kompliziert wurde. Vielleicht würde er sie aber auch zum Tod verurteilen, weil sie ihn schließlich schamlos hintergangen hatte, sodass er jetzt überhaupt in diese prekäre Situation gekommen war. Sie hatte ihm über all die Jahre nichts von ihrem Volk und auch nichts von ihrer Religion gesagt. Sie war zwar seine Frau, aber er kannte sie gar nicht.

Und Esther? Sie identifizierte sich mit voller Absicht mit dem jüdischen Volk, welches als Minderheit im Weltreich Persien dem Tod ins Auge sah. Ihre Verbundenheit mit Israel war ebenso stark, wie es die Moabiterin Ruth ihrer jüdischen Schwiegermutter mit folgenden bekannten Worten deutlich gemacht hatte: *„Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott!“ (Ruth 1,16).* Damit schrieb Esther aber auch ihren eigenen Namen auf die Liste der Todeskandidaten und gab sich selbst zum Abschuss frei.

Es gibt nicht wenige Christen, die der Meinung sind, dass es völlig ausreiche, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu haben, und dass man sich nicht verbindlich in eine christliche Gemeinde einbinden müsse. Vielleicht haben sie Enttäuschungen erlebt, sodass man ihre Ansicht nachvollziehen kann. Doch das sollte kein Hinderungsgrund sein. Andere wollen nicht, dass ihnen Menschen zu nahe kommen. Sie lehnen es zudem ab, sich einer geistlichen Autorität unterzuordnen. Und es gibt noch diverse andere Gründe, warum sich Menschen von einer verbindlichen Gemeinschaft mit anderen Christen fernhalten.

Dabei ist die lokale Ortsgemeinde ein wunderbarer Gedanke Gottes! Wie wir als Kind in eine Familie hineingeboren werden, werden wir als wiedergeborener Christ in eine geistliche Familie gesetzt. Wir brauchen nämlich nicht nur die Beziehung zu unserem himmlischen Vater, sondern auch die zu Glaubensgeschwistern. Dies darf man nicht trennen! Esther identifizierte sich mit ihrem Volk, und genauso sollen auch wir uns mit der Gemeinde, mit der Familie der Gläubigen identifizieren. Und wenn dann die Gemeinde attackiert wird, werden damit auch wir persönlich angegriffen.

Ich möchte mit diesem Einschub gerade auch solchen Mut machen, die bislang ihren Glauben für sich alleine lebten, ohne sich einer Gemeinde anzuschließen, oder auch solchen, die nur sporadisch „zu Besuch“ vorbeischaute. Aber wir brauchen einander als Kinder Gottes! Die Bibel sagt nicht umsonst: *„So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens“ (Galater 6,10).* *„Dient einander, jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfachen Gnade Gottes“ (1. Petrus 4,10).*

Mache ganze Sache mit Gott, sei mutig und verschweige deinen Glauben nicht länger, sondern bekenne dich offen zu Jesus und zu Seiner Gemeinde! Bringe dich in die Gemeinschaft der Heiligen ein und diene deinem Herrn, und Gott wird dich segnen!

## II. FÜRSPRECHERIN FÜR IHR VOLK

Esther war im Glauben gewachsen und hatte ihr Leben riskiert, und Gott segnete ihren Gehorsam und bewahrte sie. Wie bereits gesagt, fiel dabei auf, mit wie viel Umsicht und Weisheit sie vorging. Sie begegnete ihrem Ehemann und König mit großem Respekt, indem sie ihm mit eindrucksvollen Worten deutlich machte, dass sie nicht für dieses Dinner seine Zeit in Anspruch genommen hätte, wenn es nicht um ihr Leben und das ihres Volkes gegangen wäre: *„Wenn wir nur zu Knechten und Mägden verkauft würden, so wollte ich schweigen; obwohl der Feind nicht imstande wäre, den Schaden des Königs zu ersetzen!“ (V.4).*

Frauen können ihre Männer mit Respekt und Weisheit gewinnen!

Bei Esther hatte der König mit einem Wunsch nach Schmuck, Kleidern, einem ausgefallenen Fest oder einer besonderen Reise gerechnet, nicht aber damit, dass sie um das Leben ihres Volkes und ihr eigenes Leben fürchtete. Ihre Bitte überraschte ihn und zeigte ihm aber auch ihr Herz. Es ging ihr nicht um sich selbst, wenngleich sie auch für ihr eigenes Leben eintrat. Nein, Esther dachte an Hunderttausende jüdischer Männer, Frauen und Kinder, Alte und Junge, die sich im gesamten Machtbereich Persiens aufhielten und in wenigen Tagen zu Freiwild werden sollten. Sie dachte an Raub, Vergewaltigungen, an Misshandlungen und Mord. Ein furchtbarer Sturm braute sich zusammen, eine ethnische Säuberung, ein Pogrom, ein Völkermord ungeahnten Ausmaßes. Die Zeit lief für die jüdische Minderheit in den 127 Provinzen des gesamten Weltreiches Persien gnadenlos ab, und Esther litt mit ihren Glaubensgeschwistern und setzte alles dran, um zu helfen. Letztlich war sie sogar bereit, ihr Leben zu opfern. Sie bekannte sich also nicht nur zu ihrem Glauben, sondern setzte sich als Fürsprecherin für ihr Volk ein.

Ein solches Vorgehen ist natürlich Evangelium pur, denn wir werden damit an unseren Retter Jesus Christus erinnert, der gerade jetzt zur Rechten des Vaters sitzt und unser Fürsprecher für unsere Anliegen, für unsere Sünden und Versagen ist. Gottes Wort sagt: *„Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten“* (1. Johannes 2,1). *„Daher kann er auch diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen, da er immerdar lebt, um für sie einzutreten“* (Hebräer 7,25).

Esther hatte nur ein kleines, begrenztes Zeitfenster, um ihrem Volk zu helfen, aber Jesus tritt beständig für Sein Volk ein! Zu Seiner Fürsprache gehört auch das unaufhörliche Gebet eines Hohenpriesters, der für Sein Volk eintritt. Er betet um Bewahrung vor Anfechtung und Fehlritten, sodass letztlich Gottes Volk das Ziel erreicht. Er betet zum Vater: *„Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für*

*die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein. ...<sup>24</sup> Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen“* (Johannes 17,9+24). Welch ein Segen, dass wir so einen Fürsprecher haben, der unablässig für uns eintritt und uns garantiert, dass wir einmal bei Ihm sein werden! Esther hatte Erfolg beim König – wie viel mehr Jesus bei Seinem Vater!

### III. DIE GERECHTE STRAFE

Haman rutschte derweil im Palast unruhig auf seiner Couch herum und war bei der ungewöhnlichen Bitte der Königin sicher hellhörig geworden. Ihm dämmerte etwas. Vielleicht war er mittlerweile auch schon blass geworden und hatte mit zittrigen Händen seinen Wein verschüttet, als ihm bewusst wurde: *„Oh nein! Die persische Königin ist ebenfalls eine Jüdin! Sie gehört ausgerechnet dem Volk an, welches ich zur Vernichtung freigegeben habe!“* Esther fuhr währenddessen fort und schilderte dem König die Situation, ohne direkt auf Haman zu sprechen zu kommen. Das war geschickt, denn so kam der König gar nicht erst auf die Idee, seinen Vertrauten und Kanzler Haman in irgendeiner Weise in Schutz zu nehmen.

Dieses Szenario erinnert uns an ein anderes Gespräch, bei dem Sünde aufgedeckt wurde – und zwar an das zwischen dem Propheten Nathan und König David nach dessen schwerem Ehebruch und Mord. Auch Nathan tastete sich behutsam und weise vor, indem er David mit einer Geschichte konfrontierte, bei der ein reicher Mann einen Armen ausnutzte und ihm sein einziges Lamm wegnahm, um sich damit ein Essen zuzubereiten. Als David das hörte, wurde er sehr zornig auf jenen Mann und drohte ihm den Tod an. Die kurze prägnante Antwort Nathans ist uns bekannt. Er sagte zu David: *„Du bist der Mann!“* (2. Samuel 12,7).

Ähnliches gilt hier in unserer Geschichte. Nachdem König Ahasveros (Xerxes) die Bitte Esthers gehört hatte, fragte er entsetzt: *„Wer ist es, der sich vorgenommen hat, so etwas zu tun, und wo ist er?“*<sup>6</sup> *Und Esther sprach: Der Widersacher und Feind ist dieser böse Haman!“* (V.5-6).

Dies war der Punkt, auf den Esther hingearbeitet hatte. Jetzt konnte sie dem König endlich frei heraus sagen, wer letztlich für diesen furchtbaren Vernichtungsplan verantwortlich war – Haman. Er war Schritt für Schritt entlarvt, demaskiert worden, seine Machenschaften, seine Bosheit waren offenbar geworden. Auch wenn Esther bislang sehr diplomatisch und zurückhaltend war, trat sie jetzt aber mutig hervor und nannte die Sünde beim Namen. Freundliche Worte waren hier fehl am Platz. Schonungslos stellte sie sich gegen das Unrecht und bot dem Bösen die Stirn.

Das Gleiche gilt für unser Leben als Christen – dass wir nämlich die Sünde nicht akzeptieren, sondern sie bekämpfen und beim Namen nennen, sie offenbar machen und aus unserem Leben verbannen. Leider sind hier viele zu schüchtern und trauen sich aus Angst vor Nachteilen nicht, gegen den Strom der Gottlosigkeit zu schwimmen.

Bei den anklagenden Worten der Königin rutschte Haman das Herz in die Hose: *„Da erschrak Haman vor dem König und der Königin.<sup>7</sup> Der König aber stand in seinem Grimm auf vom Weintrinken und ging in den Garten des Palastes. Haman aber blieb zurück und bat die Königin Esther um sein Leben; denn er sah, dass sein Verderben beim König beschlossen war“* (V.6-7).

Für Haman, den Kanzler und zweiten Mann im gesamten persischen Reich, war es ein tiefer, bitterer Sturz. Innerhalb von nur 24 Stunden hatte sich alles in seinem Leben grundlegend zu seinen Ungunsten verändert. In seiner Verzweiflung machte Haman jetzt seinen letzten folgenschweren Fehler. Anstatt dem zornigen König in den Palastgarten zu folgen, wie es die Etikette gefordert hätte, fiel er vor Königin Esther auf die Knie und flehte um Gnade. Diese aber reagierte nicht darauf. Vielleicht hatte sich Esther an das Versagen von König Saul erinnert, der lange zuvor König Agag verschonte und damit Gott ungehorsam war, was letztlich Israel Probleme einbrachte. Haman war bekanntlich ein Agagiter, ein Nachfahre König Agags.

Wie dem auch sei, sein Kniefall brachte ihm jedenfalls nichts ein, sondern besiegelte

seinen Tod, denn niemand als nur der König durfte mit einer Frau aus dem königlichen Harem alleine sein. *„Und als der König aus dem Garten des Palastes wieder in das Haus kam, wo man den Wein getrunken hatte, da war Haman auf das Polster gesunken, auf dem Esther saß. Da sprach der König: Will er sogar der Königin Gewalt antun in meinem eigenen Haus?“* (V.8).

Der König war in den Garten gegangen, vermutlich um sich zu beruhigen, aber auch um sich zu sammeln und um nachzudenken, wie er diese unangenehme Situation, die öffentlich war, aus der Welt schaffen konnte. Schließlich musste er, der mächtigste Mann der Welt, sich demütigen, indem er sich zu Esther und ihrem Wunsch und damit gegen seinen Kanzler Haman und seinen eigenen Erlass stellte. Das „Gesetz der Meder und Perser“, und somit auch das Gebot von König Ahasveros gegen die Juden, konnte nicht zurückgenommen werden – auch wenn er dabei von Haman überrumpelt worden war. Der König brauchte also einen anderen Grund, um gegen Haman vorzugehen.

Als er aus dem Garten zurückkehrte und sah, dass Haman an der Seite seiner Frau Esther auf der Couch zusammengesunken war, nutzte er die Gelegenheit und bezichtigte Haman der versuchten Vergewaltigung. Zwar war Esther in dem Moment nicht allein, denn zweifelsohne hielten sich Bedienstete um sie herum auf, aber diese durften nur Eunuchen sein. Haman hatte damit verspielt. Für den König war das Urteil perfekt, ohne dass er dabei sein Gesicht verlor. Auf dieses ungebührliche Verhalten Hamans stand die Todesstrafe, und die wurde dann auch alsbald vollstreckt.

*„Das Wort war kaum aus dem Mund des Königs gekommen, da verhüllte man das Angesicht Hamans.<sup>9</sup> Und Harbona, einer der Kämmerer, die vor dem König standen, sprach: Siehe, der Holzstamm, den Haman für Mordechai zubereitet hat, der Gutes für den König geredet hat, steht schon beim Haus Hamans, 50 Ellen hoch!<sup>10</sup> Und der König sprach: Hängt ihn daran! So hängte man Haman an den Holzstamm, den er für Mordechai zubereitet hatte. Da legte sich der Zorn des Königs“* (V.8-10).

Vor Hinrichtungen wurde Gefangenen oft der Kopf abgedeckt, damit sie die Umgebung oder das Gesicht ihres Henkers nicht sehen konnten. Dies widerfährt hier auch dem Haman, der bestimmt verzweifelt und Hilfe suchend das Gesicht seines Königs sehen wollte, was ihm aber verwehrt wurde. Haman hatte den falschen König!

Unser König ist Jesus, und wir dürfen als Seine Freunde vor Seinem Angesicht leben. Und eines Tages, bei Seiner Wiederkunft, dürfen wir Ihn leibhaftig von Angesicht zu Angesicht sehen. Welch eine große Freude wird das sein! Er wird uns anlächeln und fröhlich begrüßen, und wir werden mit Ihm das größte Fest aller Zeiten feiern – die Hochzeit des Lammes.

Für solche, die nicht zu Jesus gehören, wird die Begegnung mit König Jesus hingegen ein schrecklicher Moment sein, denn sie werden in Seine strengen und ernsten Augen blicken und wissen, dass sie vor ihrem Richter stehen und verloren sind und dass nur die Hölle auf sie wartet.

Von Grund auf sind alle Menschen Feinde Gottes. Unsere sündige Natur lässt uns keine Wahl. Jeder von uns ist Haman! Wir sind nicht besser als er und genauso selbstüchtig, selbstverliebt und stolz. Deshalb ruht Gottes Zorn auf uns! Wir alle sind Sünder und haben deshalb als gerechte Strafe den Tod verdient. Gott ist Liebe, keine Frage, aber zu Seinen Eigenschaften gehören ebenso auch Seine Gerechtigkeit und Sein Zorn. Dieser gilt Seinen Feinden, das sind die Menschen, die Ihn ablehnen und nicht an Ihn glauben (Johannes 3,36).

Harbona, einer der hohen Beamten des Königs, hatte eine besondere Idee. Haman bekam die gerechte Strafe für sein Tun und wurde an seinen eigenen 23 Meter hohen Galgen vor den Augen der Stadt aufgehängt und zur Schau gestellt, den er eigentlich für Mordechai vorgesehen hatte. Wie sagt der Volksmund? „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“ Aber mit Hamans Tod wurde der Zorn des Königs gestillt.

In unserem Text werden wir wiederholt an das kostbare Evangelium der Gnade und Liebe Gottes erinnert! Ja, wir sind Feinde Gottes und haben als „Haman“ den ewigen

Tod verdient. Aber unser König ist anders als König Ahasveros und auch als Königin Esther. König Jesus ging übrigens auch in einen Garten, dieser hieß „Gethsemane“. Dort bereitete Er sich vor auf Seinen schweren Weg ans Kreuz. Jesus selbst trägt unsere Strafe und zahlte den vollen Preis für uns. Der, der von keiner Sünde wusste, wurde für uns zur Sünde gemacht. Dies zeigt die unvergleichliche Liebe Gottes! In der Bibel lesen wir: *„Darin besteht die Liebe – nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden“* (1. Johannes 4,10).

In der Esther-Geschichte war Haman der Sündenbock, der die Versöhnung brachte, sodass der Zorn des Königs gestillt wurde. Im Evangelium sehen wir, dass *„Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete“* (2. Korinther 5,19). Der Sohn Gottes starb stellvertretend für uns Sünder und ließ sich an unserer Statt ans Kreuz nageln. Dort erduldet Er für uns die gerechte Strafe für die unendlich große Sündenlast und erlitt den gerechten Zorn des himmlischen Vaters.

Stellen wir uns am Ende einmal vor, dass es in Kapitel 7 am Ende etwas anders gelaufen wäre. Was wäre, wenn Königin Esther, als der verzweifelte Haman vor ihr lag, eine Reaktion der Gnade gezeigt und in etwa Folgendes gesagt hätte: „Haman, ich verzeihe dir! Ich habe dich lieb und möchte, dass du zu meinem Volk gehörst.“ Und zum König gewandt: „Mein Herr und König, ich möchte Hamans Platz einnehmen und stellvertretend für ihn am Galgen sterben!“ Das klingt sehr grotesk – unglaublich, oder? Aber genau das hat Jesus für uns getan.

Jesus hat aus Liebe zu uns die Strafe für unsere Schuld und Sünde stellvertretend auf sich genommen und dazu den gerechten Zorn des Vaters. Dieser wurde gestillt durch das einmalige, vollkommene Opfer von Ihm am Kreuz. Der Sohn Gottes ließ sich an unserer Stelle an den Galgen, an das Kreuz hängen, um dort für uns zu sterben.

Wie gehen wir mit dieser Geschichte für uns persönlich um? Haben wir es verstanden?

Entweder wir tragen selbst unsere Schuld und sterben selbst für unsere Sünde, oder Jesus stirbt an unserer Stelle für sie. Entweder stehst du selbst für deine Schuld ein und stirbst an „deinem Galgen“, oder

Jesus übernimmt die Sünde und stirbt an „unserem Kreuz“ für uns. Alles, was du tun musst, ist, dein ganzes Vertrauen auf Ihn zu setzen, sodass Sein Erlösungswerk am Kreuz auch dir gilt. Gott segne uns!